

**Predigt von Superintendent Christian Heine-Göttelmann  
im Gottesdienst zum Partnerschaftssonntag ( Trinitatis )  
am 30. Mai 2010 in der evangelischen Johanneskirche Gütersloh**

**Predigttext: Matthäus 25, 16 - 20**

Gnade sei mit Euch und Friede, von Gott unserem Vater und  
unserem Herrn Jesus Christus.

Amen

30 Jahre Partnerschaft Kyerwa Murongo und der Kirchenkreis  
Gütersloh. In beiden Partnerschaftskreisen wird das heute gefeiert.  
Man erinnert sich der Geschichte und bedenkt die Früchte. In einer  
Ehe wären die gemeinsamen Kinder jetzt schon groß und aus dem  
Haus und man würde überlegen, wie die Partnerschaft heute unter  
veränderten Bedingungen aussehen könnte.

Die Wanderausstellung gibt noch einmal einen Eindruck darüber,  
was aktuell im Bereich des Themas „Wasser“ oder anderer Projekte  
in Tansania geschieht. Sie gibt aber auch einen Eindruck davon, wie  
anders tägliches Leben und spirituelles Leben in der Kirche aussieht.  
Was würde das austragen für zwei Partner – z.B. in einer Ehe, die so  
miteinander leben? Würden Sie sich gegenseitig annähern, sich  
ähnlich werden, Gewohnheiten übernehmen, voneinander lernen auf

jeden Fall. Und das alles ginge nur gut, wenn kein Ungleichgewicht  
auf Dauer besteht.

Ich habe Ihnen mal ein Geschenk aus den Anfängen der  
Partnerschaft mitgebracht: Ein interessantes Bild aus Tansania. In der  
Mitte die Bibel. So weit alles gut – darunter - wie die heilige Trinität  
angeordnet – eine Glocke und eine Trommel. Offensichtlich Zeichen  
des Rufens zum Gottesdienst in den je unterschiedlichen Kulturen.  
Interessant: Ein Bewusstsein für das Verbindende und die je eigene  
kulturelle Einfärbung.

Um die Trinität geht es auch im Predigttext:

**Darum geht nun zu allen Völkern der Welt und macht die Menschen  
zu meinen Jüngern und Jüngerinnen! Tauft sie im Namen des Vaters  
und des Sohnes und des Heiligen Geistes.**

Über den Text hat sich in diesem Jahr der Superintendent des  
Kirchenkreises Kyerwa, Christopher Begumisa Gedanken gemacht  
und schreibt dazu: „Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes verbindet  
die verschiedenen christlichen Glaubensgemeinschaften miteinander.  
Der Gemeinschaft stiftende Geist wird uns zugesagt.“

Das sind die Anfänge unserer Partnerschaft und sie gelten heute auch  
noch: die Verbindung als Kinder Gottes in der einen Taufe.

Warum ist aber unsere Partnerschaft so in den Hintergrund getreten?  
Sind es nur die zunehmend schwierigeren Umstände an Gelder zu  
kommen, die wir in einem Ungleichgewicht der Partnerschaft dorthin

transferieren? Gerade jetzt – in Zeiten zurück gehender Mittel stellt sich die Frage nach unserem Verständnis von Partnerschaft noch einmal: Partnerschaft soll ein gegenseitiges Geben und nehmen auf Augenhöhe sein. Geschwister als Kirche zueinander bringen – sich gegenseitig tragend. Unsere „Missionsgeschichte“ kennt da anderes: Die Worte im Matthäusevangelium sind eigentlich der Schluss seines Schreibens. Sie beenden den Bericht vom Leben und Sterben und Auferstehen Jesu. Aber es ist ein Abschluss einer besonderen Art, denn mit ihm beginnt die eigentliche Geschichte des Christentums. Die Geschichte der christlichen Kirchen.

Diese Geschichte ist - das wissen Sie und soll nicht verschwiegen werden - auch eine unrühmliche und schmerzvolle Geschichte. Eine Geschichte von Schuld und Scham. Da wurden Eroberungsfeldzüge und Kriege im Namen Jesu oder im Namen Gottes geführt. Und damit die Sache Jesu und die Sache Gottes auf den Kopf gestellt. Da wurde Ausbeutung und Gewalt erzeugt und hingenommen. Da wurden die Worte Jesu missverstanden oder bewusst missbraucht, um mit ihnen eigennütziges Handeln zu rechtfertigen. Bis heute wird der Name Jesu und der Name Gottes in weit reichenden Konflikten benutzt und missbraucht, um eigene, eigennützige Interessen zu verdecken und zu verstecken. Das alles ist auch Teil der Geschichte des Christentums.

**Darum geht nun zu allen Völkern der Welt und macht die Menschen zu meinen Jüngern und Jüngerinnen! Tauft sie im Namen des Vaters**

**und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch aufgetragen habe.**

Menschen zu Anhängern Jesu machen, zu Schülern, zu Menschen, die Gott lieben, das bedeutet eigentlich etwas anderes. Man müsste ihnen davon erzählen, was Jesus getan hat, was er gesagt hat. Z.B.: "Selig sind die Friedfertigen. ... Selig sind die Armen ... Selig sind, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit."

Oder: "Alles, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern [und Schwestern], das habt ihr mir getan."

Oder: "Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit ganzer Kraft".

Zu allen Zeiten gab es Menschen, die mit diesen Worten in ihrem Herzen lebten. Und Jesu Geschichte ist noch nicht abgeschlossen. Nur: "Was seit 19 Jahrhunderten als Christentum in der Welt auftritt, ist erst ein Anfang vom Christentum, voller Schwachheiten und Irrungen, nicht volles Christentum aus dem Geiste Jesu." So formulierte der in Afrika (in Lambarene) arbeitende Nobelpreisträger, Arzt und Theologe Albert Schweitzer im Jahr 1931. Und wir heute müssen vielleicht sagen: "Was seit nahezu 2.000 Jahren als Christentum in der Welt auftritt, ist erst ein Anfang vom Christentum." Erst ein Anfang. Und kein unbedingt gut gelungener.

Wie aber könnte ein Christentum aussehen, das mehr ist, als nur ein "Anfang"?

Eine Antwort auf diese Frage liegt, meine ich, in den Worten des Predigttextes selbst: Es heißt da nicht: macht zu Christen alle Völker. Es heißt da nicht: macht alle euch gleich. Es heißt nicht: bringt allen eure Kultur und eure Werte und eure Waren. Sondern: "Macht zu Jüngern alle Völker. Lasst alle Völker meine Jünger, meine Schülerinnen und Schüler sein." Macht die Menschen zu Menschen, die mich lieben und den Menschen Gutes tun, gute Nachricht bringen, Hoffnung verbreiten. Und lasst sie ihren eigenen Glauben, ihr eigenes Christentum finden und entdecken! Aber ich glaube, das ist heute längst verstanden!

**Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, zu dem Jesus sie bestellt hatte. Als sie ihn sahen, warfen sie sich vor ihm nieder, doch einige hatten auch Zweifel.**

Zweifel – das ist vielleicht das größte Thema in unserer Gesellschaft. Es hat selten eine so große Krise des Christentums gegeben und ihre Ursache ist nicht der bekennende Atheismus, sondern der Atheismus der Gleichgültigkeit. Das Christentum ist unter den Wahlmöglichkeiten unserer Gesellschaft ein zunehmend unbedeutender, vielleicht auch deshalb, weil es zu wenig persönlichen Gewinn bringt. Was hab ich davon?

Und diejenigen unter uns, die davon leben, tun dies eher bescheiden und für sich. Das ist unsere Kultur.

So langsam wird uns aber auch bewusst, dass in Tansania Menschen in die Kirchen strömen – wir ihre Frömmigkeit nicht nur als staunende Kulturbeobachter betrachten, sondern uns fragen, wieso die Menschen dort, für eine Taufe ein halbes Jahresgehalt ausgeben, ihre Lebensfreude in den Gottesdiensten zeigen, in Zahlen wachsen. Wir merken: wir können und müssen etwas lernen: was wirklich zum leben hilft und wie man das feiert. Wie man das spürt: **Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.**

Partnerschaft weg von der Entwicklungshilfe - eine helfende Nächstenliebe soll damit nicht ausgeschlossen sein – aber mehr hin zum geschwisterlichen Austausch über die grundlegenden Existenzfragen: Was hilft dir im Leben und im Sterben? Alle auf einem Berg, auf den Jesus sie bestellt hatte. Auf Augenhöhe – als Mensch vor Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen